

## **Ilse Währer (22.04.1909 Berlin- 21.02.1970 Hannover), genannt Simon, verheiratete Ernst**

Die Antwort auf die Frage, wie eine Gesellschaft oder auch Gemeinschaft mit ihrer problematischen Vergangenheit umgeht, macht eine Aussage über den erreichten Grad ihrer Humanität und demokratischen Qualität.

Beim Nationalsozialismus handelt es sich zweifellos um die problematischste Zeitspanne unserer Geschichte.

Wenn es einer Dorfgemeinschaft gelungen ist, souverän, im guten Sinne empathisch und im besten Falle distanziert mit ihr umzugehen, dann ist ein erwünschter Zustand demokratischer Humanität erreicht. Das impliziert, die Geschehnisse können wahrheitsgetreu wiedergegeben und auch reflektiert werden. Persönliche Verletzungen treten dann nicht mehr auf.

Den Beteiligten wäre es dann gelungen, sich auf die Seite des Rechts, der Freiheit und der Wahrheit zu stellen, ohne dass sie deswegen ihre persönlichen Bindungen und ihre Loyalität zu den Akteuren der Geschichte aufgeben mussten.

Wenn allerdings noch immer Tabus in Anspruch genommen werden müssen, wenn noch immer narzisstische Melancholie genuine Trauer unmöglich macht, wenn die Menschen also noch immer unfähig sind zu trauern<sup>1</sup>, wenn Unrecht und Verbrechen noch immer nicht klar benannt werden können, dann ist der zu erstrebende Zustand noch nicht erreicht. Dann sind offensichtlich noch immer Projektion und Verdrängung am Werk, die aus Opfern Täter werden lassen und aus Tätern Opfer.

Der Beitrag der Geschichtswissenschaft zur angesprochenen Problemlösung kann nur aufklärerische Analyse sein.<sup>2</sup> Im Folgenden soll daher ein Fall vorgestellt werden, der in einem niedersächsischen Dorf den Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit beinhaltet. Er dürfte nicht untypisch sein. Das Dorf ist Bordenau, Stadt Neustadt a. Rbge., Geburtsort des preußischen Heeresreformers Gerhard von Scharnhorst.

In Bordenau kursiert in der älteren Bevölkerung die Behauptung, Ilse Währer, die spätere Frau des ersten, von der britischen Militärregierung ernannten Gemeindedirektors nach dem Zweiten Weltkrieg, Heinrich Ernst, habe als „Halbjüdin“ während der NS-Zeit unbehelligt im Dorf leben können. Diese Behauptung kann nicht aufrechterhalten werden.

Diese Bordenauer Bürger können sich an eine schöne, dunkelhaarige, freundliche Frau erinnern, die sehr großzügig, aber zurückhaltend gewesen ist. Das genaue Gegenteil wird von ihrem Mann gesagt, der offensichtlich sehr unbeliebt war.

Ilse Ernst wird andererseits Undankbarkeit vorgehalten, da sie doch vom Dorf während der NS-Zeit geschützt worden sei, danach aber mit den Bewohnern sich nicht befreundet habe.

Ilse Währer wurde am 22.04.1909 gegen 14.30 Uhr in Berlin, Fürstenwalderstraße 11 b unehelich von der Stütze Mariechen Dorothea Elisabeth Währer geboren. Der Vater wird nicht genannt. Die Mutter war evangelischer Konfession. Die Geburt fand im Hause der Hebamme Auguste Loeper statt. Die Hebamme zeigte die Geburt auch beim Standesbeamten an.<sup>3</sup> Auf der Anzeige zum Sterbebuch wird als Wohnsitz von Ilse Währer zum Zeitpunkt ihrer Geburt allerdings Berlin 017 Ehrenbergstraße 11-14 angegeben.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Alexander und Margarete Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern, Frankfurt a.M. 1967

<sup>2</sup> Vgl. Theodor W. Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit? In: Eingriffe, Frankfurt a.M. 1966, S.125-146)

<sup>3</sup> Standesamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin vom 19.11.2010, beglaubigte Ablichtung der Geburtsurkunde Nr. 551 für Ilse Währer.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Hannover, Anzeige zum Sterbebuch Nr. 1766; dort heißt es noch „Horst-Wessel fr. 7a“. Es ist nicht klar, ob Marie Währer an dieser Adresse nur wohnte oder auch in Stellung war. Ebenso wenig ist bekannt, wer ihre Herrschaft war.

Am 20.11.1917 heiratete Marie Währer, geboren in Lübeck am 10.04.1890, den Kaufmann Hermann Simon. Beide wohnten in Hamburg, Heideweg 9. Kinder sind nicht vermerkt.<sup>5</sup>

Im Stadtarchiv Mannheim gibt es folgenden Eintrag: Hermann Simon, geboren am 02.10.1866, Kaufmann, israelitischer Konfession, badischer Staatsangehörigkeit. Er war ein Sohn des jüdischen Tabakfabrikanten Samuel Simon in Mannheim.

Hermann besuchte das Gymnasium, erhielt das Reifezeugnis und ging danach nach Amsterdam in das Bankfach, mit 19 Jahren kam er zum Tabakhandel zurück und ging auf eine Tabakplantage in St. Andres, Mexiko. Er betrieb eine Export-Firma Mexiko – Holland. Mehrere Aufenthalte in Hamburg sind belegt, zuletzt meldet sich Hermann Simon am 30.10.1916 nach Hamburg ab,<sup>6</sup> wo seit 1882 eine seiner Schwestern verheiratet war.<sup>7</sup> Schon 1913 hatte er sich endgültig in Hamburg niedergelassen, wo er die eingetragene Firma Hermann Simon Rohtabak „mit großem Erfolg“ betrieb. Von der Handelskammer wurde er zum Schiedsrichter an der Börse bestimmt.<sup>8</sup>

Hermanns Vater Samuel war zum Zeitpunkt der Eheschließung seines Sohnes schon verstorben. Marie war die Tochter der Eheleute Barkführer Julius (\*17.07.1864) und Wilhelmine Währer geborene Kuhsen aus Lübeck.<sup>9</sup>

Der Bräutigam war 51 Jahre alt, die Braut 27.<sup>10</sup> Unklar bleibt, wie Marie Währer aus Berlin oder Lübeck und Hermann Simon aus Mannheim oder Hamburg sich kennen lernten und ob ein sozialer Unterschied zu überbrücken war.

Am 01.02.1918 wurde auf der Geburtsurkunde von Ilse Währer vermerkt, dass der Kaufmann Hermann Simon, geboren in Mannheim, wohnhaft in Hamburg, Heideweg 9, am 23.01.1918 vor der Aufsichtsbehörde für die Standesämter in Hamburg unter Nr. 4463 „mit Zustimmung der Kindesmutter seiner nunmehrigen Ehefrau Mariechen Dorothea Elisabeth geborene Währer“ dem Kind Ilse Währer genehmigt seinen Familiennamen „Simon“ zu führen.<sup>11</sup> Hermann Simon nahm die unehelich geborene Tochter Ilse seiner Frau auf diese Weise an.

Die Handelskammer Hamburg registriert Hermann Simon als Mitinhaber der Firma Theo Jaeger & Co. vor 1921, als Inhaber eines Rohtabak-Import- und Kommissionsgeschäfts vom 01.01.1921 bis 11.08.1938, als die Firma aus gesundheitlichen Gründen gelöscht wird. Ein Zwangsverkauf im Zuge der so genannten Arisierung scheiterte an mangelndem Interesse potentieller Käufer. Von 1922 bis 1938 wohnte die Familie nach Angaben von Marie Simon im Wiedergutmachungsverfahren in der Armgartstraße 6 in acht Zimmern mit einer Mamsel und einem Hausmädchen.<sup>12</sup>

Die Aufenthalte und Tätigkeiten Hermann Simons lassen sich nicht vollständig und klar nachvollziehen. Bruchstückhafte Auskunft geben Melderegister und

<sup>5</sup> Staatsarchiv Hamburg, Personenstandsregister Heiraten StA. 21 Nr. 322: Hermann („Israel“ am 06.12.1938 zugefügt) Simon geb. 02.10.1866 in Mannheim oo Währer Mariechen Dorothea Elisabeth geb. 10.04.1890 in Lübeck, StA Barmbek/Uhlenhorst.

<sup>6</sup> Stadtarchiv Mannheim, e-mail 17.02.2011. Da das Melderegister Hamburg von 1892 bis 1925 im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört wurde, kann der Zuzug von Hermann Simon 1916 nicht überprüft werden.

<sup>7</sup> Stadtarchiv Mannheim, Meldeunterlagen Hermann Simon; Kopien vom 18.02.2011

<sup>8</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 Amt für Wiedergutmachung Nr. 12 339, Marie Simon am 21.03.1955

<sup>9</sup> Staatsarchiv Hamburg, Personenstandsregister Heiraten StA. 21 Nr. 322

<sup>10</sup> Ein fast genau so großer Altersunterschied wiederholt sich in der Ehe von Ilse Währer und Heinrich Ernst.

<sup>11</sup> Standesamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin vom 19.11.2010, beglaubigte Ablichtung der

Geburtsurkunde Nr. 551 für Ilse Währer. Das Standesamt Friedrichshain schließt mit dem Nachtrag die leibliche Vaterschaft Hermann Simons aus. Derselben Ansicht ist das Staatsarchiv Hamburg.

<sup>12</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., Marie Simon am 29.08.1955; a.a.O. 18.08.1959

Wiedergutmachungsakten. Deutlich wird allerdings, dass es seiner Familie auch schon vor 1933 finanziell nicht gut ging.

Am 01.09.1930 zieht er vom Steinkamp 23 in Hamburg nach Ahrensburg und meldet sich am 13.11.1930 wieder ab in die Katharinenstraße nach Hamburg.<sup>13</sup>

1931-32 hat er ein geringes Einkommen. Vom 24.04.1933 bis zum 05.08.1936 ist er Mitglied der jüdischen Gemeinde Hamburg, als er „endgültig“ nach Ahrensburg zieht. Aber ausgeschieden sei er am 03.04.1934 durch „Verzug“ nach Ahrensburg. Schon am 25.01.1934 wird der Beitrag vorläufig ausgesetzt, Hermann Simon „wird von Verwandten unterstützt“.<sup>14</sup>

Am 30.04.1934 meldete sich Ilse Währer zusammen mit ihrer Mutter Mariechen aus Hamburg kommend in Ahrensburg an. Nach Auskunft des Stadtarchivs Ahrensburg sei in den schlecht lesbaren Meldeunterlagen als Vater Hermann Simon angegeben. Erst sei er als Kaufmann und Jude mit der Staatsangehörigkeit DR (Deutsches Reich) geführt worden. Zu einem späteren Zeitpunkt (03.12.1941) habe man ihn ausgebürgert als staatenlos.<sup>15</sup>

Zwischenzeitlich muss Hermann Simon wieder in Hamburg gewohnt haben, denn „am 04.07.1934 kam er aus Hamburg und meldete sich in der Parkallee 18 in Ahrensburg an.“<sup>16</sup> (Möglicherweise kam H.S. aus Hamburg Georgsplatz 5).<sup>17</sup>

In Ahrensburg habe die Familie ein Haus mit vier Zimmern und 6000 m<sup>2</sup> Garten gehabt, außerdem eine Hausangestellte und ein bis zwei Gartenarbeiter.<sup>18</sup> Aber dort geriet die Familie unter Druck, denn „Ahrensburg in Stormarn war eine Hochburg der Bewegung.“<sup>19</sup>

Am 22.02.1937 erlitt Hermann Simon einen Schlaganfall.<sup>20</sup>

Am 16.08.1937 meldete er sich nach Hamburg ab in die Lange Reihe 57.<sup>21</sup>

In der Langen Reihe bewohnte die Familie drei Zimmer. „Nach gesammelten Unterschriften“ muss die Familie aus Langenreihe 56, in der sie angeblich nur ein viertel Jahr wohnte, ausziehen in die Heinrich-Barth-Straße 7, die einem Juden gehörte. Alle Mieter hatten sich schriftlich beschwert mit der Forderung, der jüdische Mann müsse das Haus verlassen. Den Umzug besorgt Fuhrunternehmer Schröder, für Hermann Simon wird ein Krankenwagen benötigt. In dem Judenhaus Heinrich-Barth-Straße hatte die Familie nur ein kleines Zimmer. Den Hausrat musste sie verkaufen, verschleudern, verschenken. Wertvolle Bilder und Teppiche seien bei einem Bombenangriff vernichtet worden. Geld und Lebensmittel bekam sie von der jüdischen Gemeinde. Ein jüdischer Pfleger kam zu dem gelähmten Mann. Die Fischfrau Gädtke aus Finkenwerder brachte häufig Fisch, aber Marie Simon musste ihr entgegengehen, damit niemand merkte, „dass diese einer Jüdin Lebensmittel gab.“

<sup>13</sup> Stadtarchiv Ahrensburg vom 12.04.2011, e-mail Angela Behrens

<sup>14</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., 23.01.1956; Stadtarchiv Mannheim, Meldeunterlagen: Das waren Hermann Simons jüngerer Bruder Arthur und seine ältere Schwester Rosalie Meyer mit 100 M mtl. bis 1940/41. Rosalie war in Amsterdam verheiratet, Arthur vermutlich auch in Holland.

<sup>15</sup> Stadtarchiv Ahrensburg, e-mail vom 17.03.2011. Die Bezeichnung als „Vater“ ist kein Beweis für die biologische Vaterschaft, die nirgendwo anerkannt wurde. – Stadtarchiv Ahrensburg 12.04.2011: „Der Zusatz 3.12.41 staatenlos ist dann also in seiner Abwesenheit in Ahrensburg hinzugefügt worden.“

<sup>16</sup> Stadtarchiv Ahrensburg vom 12.04.2011

<sup>17</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., 04.05.1960 israelitische Gemeinde. Hier wird auch Heinrich Barthstr. 17 ptr. als Wohnsitz ohne Datum angegeben.

<sup>18</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., Brief der Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen vom 15.02.1963; a.a.O. Renten, Marie Simon am 29.08.1955.

<sup>19</sup> Martina Moede, Ahrensburg, e-mail Stadtarchiv vom 26.08.2010

<sup>20</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., Renten, Ärztliches Zeugnis vom 24.03.1938

<sup>21</sup> Stadtarchiv Ahrensburg vom 12.04.2011 – Die Hausnummer wird andernorts mit 56 angegeben. (Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O. Renten, Marie Simon am 29.08.1955)

Nachts will die Gestapo Hermann Simon abholen, lässt aber ab, weil er vollständig gelähmt war. Sie ließ aber 12 silberne Esslöffel, Gabeln, Messer und Hochzeitsgeschenke mitgehen.<sup>22</sup>

Am 24. 03.1938 stellt der praktische Arzt Dr. Sommer ein ärztliches Zeugnis aus für Hermann Simon, Hamburg, Lange Reihe 57. Als Folge des Schlaganfalls stellt er Lähmung der rechten Seite und Sprechstörungen fest. Hermann Simon sei berufsunfähig und bedürfe ständiger Aufsicht und Pflege.<sup>23</sup> Im Zusammenhang mit und durch die Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten befand sich die Familie in einer dramatisch schlechten Lage: Hermann Simon war schwer krank, das Geschäft war ruiniert; die Familie war auf karitative Unterstützung angewiesen, die sehr gering ausfiel;<sup>24</sup> Marie Simon war nur Hausfrau und Ilse Währer hatte keinen Beruf und musste mit dem „Makel“ der unehelichen Geburt leben.

Mutter und Tochter meldeten sich offenbar „1938 nach Bordenau, Gemeindeweg 66“ ab<sup>25</sup>.

Ilse Währer ohne Stand/Gewerbe meldete sich am 23.04.1938 aus Ahrensburg kommend in Bordenau an. Sie wohnte im Haus Nr. 66, das Heinrich Ernst jun., Kaufmann aus Hannover, Lavesstraße 28, im selben Jahr oder ein Jahr zuvor erworben hatte. Offenbar war sie die Geliebte des wesentlich älteren Fabrikbesitzers geworden. 1938 war Marie Simon geborene Währer in Bordenau nicht gemeldet.<sup>26</sup>

Am 12.07.1939 wohnten Marie und Hermann Simon in der Heinrich-Barth-Straße 17 ptr. und hatten dort drei Zimmer, davon war eins vermietet, eins nicht vermietbar.<sup>27</sup>

Am 11.08.1939 ist Ilse Währer auf Reise, von der sie am 17.10. zurückkommt. In der Zwischenzeit, am 20.09.39, hatte sich Wilhelmine Währer, geboren am 05.09.1858, aus Lübeck kommend in Bordenau Nr. 66 angemeldet. Bei ihr handelte es sich um die Großmutter.<sup>28</sup>

Hermann Simon, Heinrich-Barth-Straße 19 musste ab dem 19.09.1941 bis zur Deportation am 12.10.1943 den Judenstern tragen.<sup>29</sup>

Die Familie Simon/Währer muss in dieser Zeit unter einer enormen Belastung gestanden haben, da sie keine eigenen Einkünfte hatte und der jüdische Vater krank und tödlich bedroht war.

<sup>22</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., 15.02.1963. Richtig ist wohl Heinrich-Barth-Str. 17

<sup>23</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O. Renten, 24.03.1938; diese zeitliche Angabe weicht von der Marie Simons um vier Monate ab. – a.a.O. Renten, M.S. am 29.08.1955.

<sup>24</sup> Zeitweise (schon vor 1933) erhielt Hermann Simon eine Summe von 225 M aus Erbsprüchen an die Zigarrenfabrik seines Vaters. Diese Zahlungen scheinen 1938 eingestellt worden zu sein. (a.a.O.)

<sup>25</sup> Stadtarchiv Ahrensburg vom 17.03.2011

<sup>26</sup> Regionsarchiv Hannover (RAH), Einwohnermeldekartei Bordenau. – Grundbuch Bordenau, Amtsgericht Neustadt a. Rbge. - Ein weiterer Zusammenhang mit jüdischer Verbindung von Ilse Währer ist im Folgenden angedeutet. Wie Ilse Währer 1938 kam auch Magnus Lehmann aus Ahrensburg. Er wurde während der Pogromnacht in Neustadt verhaftet, wo er zu Besuch bei seiner Schwester Jenny Meinrath gewesen war. 1933 hatte er in Berlin studiert. In Ahrensburg geboren wurde Erna Marcus, die im Dezember 1935 vermutlich bei Jenny und Otto Meinrath zu Besuch war. Sie wohnte in Hamburg, Isestraße 9. (Hubert Brieden, Juden in Neustadt a. Rbge., Hannover 1992, S. 154) In Isestr. Nr. 37 wohnte 1917 der Trauzeuge für die Eheschließung Hermann Simon und Marie Währer, Kaufmann Hans Timmann.

<sup>27</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., 09.04.1964

<sup>28</sup> RAH Einwohnermeldekartei Bordenau

<sup>29</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., Jüdische Gemeinde am 13.05.1955

In dieser Situation, die von Angst und Verzweiflung geprägt gewesen sein muss, entschließt sich die Tochter zu einem bedeutsamen Schritt, der zweifellos zur Entlastung der unerträglichen Situation gedacht war.

„Ilse geb. Simon“ luth. Religion und Heinrich Ernst schlossen die Ehe am 15.11.1941 in Hannover vor dem Standesamt I (Nr. 1469), nachdem Heinrich Ernst kurz zuvor, noch im Jahre 1941, von seiner ersten Frau Elisabeth geborene Kraus geschieden worden war.<sup>30</sup> Von amtlichen Problemen in diesem Zusammenhang ist nichts bekannt.

„Zur Anmeldung der Eheschließung“ legte die Frau eine Geburtsurkunde vor. Danach ist „Frau Ilse Simon ... am 22.04.1909 in Berlin ... geboren worden.“<sup>31</sup>

Der Vater wird auf der Heiratsurkunde nicht erwähnt, die Mutter „Mariechen Dorothea Elise Währer“ allerdings, so wie sie bei Ilses Geburt auch hieß.<sup>32</sup> Dieser Umstand macht noch einmal deutlich, dass Ilse unehelich geboren worden war und die Mutter den Namen des Vaters nicht preisgab.

Die Standesbeamtin Petra Link erklärt den Vorgang als vollkommen rechtmäßig. Nach der Einbenennung von 1918 habe Ilse Währer den Familiennamen Simon nicht nur von Geburt an führen dürfen, sondern sei dazu sogar verpflichtet gewesen. Eine Adoption sei dafür auch heute noch keine Voraussetzung. Der Herkunftsnachweis zur Eheschließung sei wahrscheinlich über die biologische Abstammung erbracht worden, also über die uneheliche Geburt durch Marie Währer. Alle Unterlagen wurden und werden den Antragstellern zurückgegeben, so dass kein Beleg vorliegt.<sup>33</sup>

Danach hätte Ilse Währer in Bordenau unter „falschem“ Namen gelebt. Verständlich wird dieses Verhalten allerdings dadurch, dass eine jüdische Verbindung ab 1938 immer gefährlicher wurde.

Auf staatliche Aufforderung hin werden am 24.02.1942 aus Bordenau keine „Mischlinge“ gemeldet.<sup>34</sup> Wahrscheinlich wusste man im Dorf nichts von Ilse Währers/Simons jüdischer Verwandtschaft. Dass sie am 15.11.1941 in Hannover heiratete und nicht in Bordenau, erklärt sich u.a. sicher dadurch, dass Ilse Simon in Bordenau als Ilse Währer gemeldet war, aber die vorzulegende Geburtsurkunde auf - einbenannt – Simon lautete. Offensichtlich vermied das Paar die Verbindung zu dem jüdischen Stiefvater der Braut bekanntzumachen. Die Stadt Hannover war für die Eheschließung also sicher der geeigneter Ort als Bordenau.

In Hamburg stellt Eugen Israel Klewandowsky, „zur ärztlichen Behandlung ausschließlich von Juden berechtigt“, ein halbes Jahr später, am 11.08.1942 bei Hermann Simon eine Verkürzung des linken Beines (Kunstbein), Lähmung durch Schlaganfall und Herzmuskelentartung fest. Der Patient sei völlig hilflos, könne sein Zimmer nicht verlassen und häufig bettlägerig. Er sei auf die Hilfe und Pflege seiner Frau angewiesen.<sup>35</sup>

Das Ehepaar Simon lebte vermutlich bis zur Ausbombung am 23.07.1943 in der Heinrich-Barth-Str. 17, danach 14 Tage im Luftschutzbunker, von wo aus „mein Mann und ich zu Krämer in der Rutschbahn“<sup>36</sup> kamen. Das waren Christen, die die Simons sehr gut gepflegt

<sup>30</sup> Stadtarchiv Hannover, Einwohnermeldekarte Ernst, geb. Simon, Ilse vom 05.07.56

<sup>31</sup> Petra Link, Standesbeamtin Hannover, e-mail vom 19.07.2011

<sup>32</sup> Peter Schulze, Stadtarchiv Hannover, e-mail vom 08.04.2011

<sup>33</sup> Petra Link a.a.O. tel. 20.07.2011

<sup>34</sup> Hauptstaatsarchiv Hannover (HStA) Hann. 174 Neustadt 3151

<sup>35</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O. Renten

<sup>36</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O. Renten, 04.07.1960

hätten. Danach bekamen Hermann und Marie Simon Unterkunft bei Frau Poppenberg in der Nachbarschaft Heinrich-Barth-Straße 19. Hier wohnte Marie Simon bis Mitte 1944.<sup>37</sup>

Am 12.10.1943 wird Hermann Simon nach Berlin verschickt zur Weiterdeportation nach Polen. Er war ohne Wissen seiner Ehefrau von der Gestapo in Hamburg aus dem jüdischen Krankenhaus Schäferskampsallee abgeholt worden. Marie Simon erfuhr davon erst einen Tag später durch eine Mitteilung der jüdischen Gemeinde. Marie Simon berichtete 1953, sie habe ihren Ehemann „auf seinem Reiseweg“ bis zu seinem Tod in Berlin gepflegt.<sup>38</sup>

Hermann Simon starb am 12.12.1943 „an Altersschwäche“ „auf einer Berliner Krankenstation auf dem Wege ins KZ“ in Polen, in das er aus Rassegründen gebracht werden sollte. Bei der Krankenstation handelte es sich um das jüdische Krankenhaus („Siechenheim“) in der Iranischen Straße 2.

Das Standesamt Berlin-Wedding stellte am 17.12.1943 die Sterbeurkunde mit der Nummer 5976/43 bzw. 5876/43 aus.<sup>39</sup> Der todkranke, bettlägerige und gelähmte Mann war also ohne Rücksicht auf seinen Zustand ins KZ und in den Tod geschickt worden, weil er Jude war.

Ab Mitte 1944 lebte Marie Simon unangemeldet in der Bundesstraße 35a bei Jansen bis zur Kapitulation, dann angemeldet.<sup>40</sup>



Adressbuch Hannover 1943 (Verlag August Scherl Nachf.)

Es wird in Bordenau kolportiert, Heinrich Ernst sei Gemeindedirektor geworden, weil er mit einer jüdischen Frau verheiratet gewesen sei.<sup>41</sup>

Aber auch der Eintrag vom 01.08.1945 im Melderegister Bordenau weist den Fabrikbesitzer Heinrich Ernst und die Hausfrau Ilse Ernst beide als evangelisch und deutsch aus.

Jetzt nach der Niederlage des Nationalsozialismus muss erstmals eine Entspannung in der Familie Währer/Simon/Ernst eingetreten sein. Der jüdische Stiefvater Hermann Simon allerdings hatte das Terrorregime nicht überlebt.

<sup>37</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O. Renten, 04.07.1960

<sup>38</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O., Marie Simon am 04.06.1953 an das Amt für Wiedergutmachung

<sup>39</sup> Staatsarchiv Hamburg tel. Frau Koschlik am 15.04.2011; dass., 351-11 a.a.O. am 14.10.1953, bzw. Renten am 07.08.1948

<sup>40</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O. 04.07.1960

<sup>41</sup> Häufig wird Ilse Ernst als „Halbjüdin“, manchmal auch als „Vierteljüdin“ bezeichnet.

Ein bemerkenswerter weiterer Umstand kann herangezogen werden zur Widerlegung der Behauptung, Ilse Währer/Simon/Ernst sei „Halbjüdin“ gewesen.

Keine(r) der Bordenauer Entnazifizierten, von denen es etwa 30 gab, nahm Ilse Währer für sich in Anspruch, auch nicht indirekt. Die übliche Verteidigung gegenüber den Spruchkammern ging dahin, möglichst glaubwürdige Entlastungszeugen zu benennen. Das führte in Bordenau dazu, dass in dem Dorf, das schon vor 1933 mehrheitlich nationalsozialistisch gewählt hatte, nach 1945 nur "anständige" Nationalsozialisten vorhanden waren, die sich während des „Dritten Reiches“ außer ihrer NSDAP-Mitgliedschaft nichts hatten zuschulden kommen lassen. Manche von ihnen kämpften um ihre Entlastung, was in der Regel eine Einstufung in die Kategorie V bedeutete. Es ist geradezu ausgeschlossen, dass keiner der Belasteten auf seine Bemühungen zum Schutz von Ilse Währer hingewiesen hätte, wären sie denn vorhanden gewesen.

Allerdings scheint es auch ein gegenteiliges Phänomen dahingehend zu geben, dass nämlich unscheinbare Homogenität und Anpassung mehr gewichtet wurde als eine mögliche Entlastung. Im konkreten Fall könnte es für die Bordenauer Entnazifizierten wichtiger gewesen sein, überhaupt nichts getan zu haben als etwa eine schützende Tat.<sup>42</sup>

Am 30.03.1946 meldete sich die Witwe Marie Simon (\*10.04.1890 Lübeck) als „selbständige Verlegerin“ aus Hamburg in Bordenau an.<sup>43</sup> Sie verkaufte allerdings Zeitungen auf den Hamburger Straßen und benötigte neue Schuhe. Außerdem war sie bei schlechter Gesundheit. Am 05.02.1947 stellt sie einen Antrag auf Erneuerung ihrer Gewerbekarte. Ilse Ernsts Mutter zog nach Kriegsende kurzzeitig zu ihrer verheirateten Tochter nach Bordenau und stellte am 04.06.1953 in Hamburg einen Antrag auf Wiedergutmachung. Als Anspruchsberechtigte gibt sie nur „Simon, Marie“ an, ausdrücklich heißt es „Anzahl der Kinder: keine.“<sup>44</sup>

Erst 1951 gebraucht Ilse Währer, verheiratete Ernst, in Bordenau wieder den Zusatz „genannt Simon“, als sie Eigentümerin und Bewohnerin des Hauses Nr. 66 ist. Offenbar hatte ihr Ehemann Heinrich Ernst, dessen Firma die Insolvenz drohte, kurzfristig die Nr.66 überschrieben.<sup>45</sup>

Ilse Währer, verheiratete Ernst, war am 21.02.1953 in Hamburg, Bundesstraße 35, gemeldet. In der Nummer 35A wohnte Marie Simon, ihre Mutter.<sup>46</sup>

Am 14.10.1953 registriert das Amt für Wiedergutmachung, dass Marie Simon seit dem 22./23.05.1945 im Keller des Hauses Bundesstraße 35 A wohnt und „Ilse Ernst geb. Währer“ ihre Tochter und evangelisch sei.

Das Haus gehört jetzt der Levi-Stiftung. (Am 29.08.1955 gibt Marie Simon an, dass sie im Samuel-Levy-Stift in der Rentzell-Straße wohne).

Am 20.08.1954 wird Mariechen Simons Antrag auf einen Vorschuss aus dem Härtefonds abgelehnt. Öffentliche Fürsorge erhält sie nicht.<sup>47</sup>

<sup>42</sup> Diese Ansicht vertritt Angela Behrens, Stadtarchiv Ahrensburg, tel. am 30.03.2011

<sup>43</sup> RAH Einwohnermeldekartei Bordenau

<sup>44</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O.

<sup>45</sup> RAH Einwohnermeldekartei Bordenau 28.11.1951; Amtsgericht Neustadt a. Rbge. Grundbuch Bordenau 8/263, 1951 Ehefrau Kfm Heinr. Ernst, Ilse Ernst geb. Waehrer genannt Simon

<sup>46</sup> Stadtarchiv Hannover, Anzeige zum Sterbebuch Nr. 1766. – Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O. Marie Simon gibt an, von 1913 bis 1943 habe sie in Hamburg gewohnt; a.a.O. Am 29.06.1960 schreibt die israelitische Gemeinde an Marie Simon, auch Bundesstraße 35 a sei ein sogenanntes Judenhaus gewesen. – Hubert Brieden a.a.O.: In dieses Mietshaus waren 1935 auch die beiden Schwestern Emmy und Martha Rosenstein aus Neustadt gezogen.

<sup>47</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11a.a.O. Renten

In der Einwohnermeldekartei Hannover ist Ilse Ernsts Zuzug in die Wohnung im fünften Stock, Schwarzer Bär 6, für den 05.07.1956 eingetragen.<sup>48</sup>

Damals kam sie zusammen mit ihrem Mann aus Bordenau. Als Glaubensbekenntnis ist „l.“ (lutherisch) angegeben. Hier in Hannover gibt sie jetzt wieder „Simon“ als ihren Geburtsnamen an.

Am 04.02.1958 sind die Geschwister des Erblassers Hermann Simon verstorben, nach Angabe von Marie Simon gibt es aber Kinder der Geschwister.

Am 11.02.1958 betont die Witwe noch einmal, sie sei alleinige Erbin, „Kinder [aus der Ehe von Marie und Hermann Simon, W.B.] sind nicht vorhanden“.

Am 01.12.1958 teilt die Deutsch-Israelische Gemeinde Hamburg mit, dass eine Kartei Nr. 16793 für Hermann Simon vom 24.04.1933 existiert: „Auf der Karteikarte als Ehefrau und Kinder vermerkt: Ehefrau Mariechen Dorothea Elisabeth geb. Währer, Christin. (Keine weiteren Angaben, keine Karteikarte.)“<sup>49</sup>

In einem Brief an die Badische Bank in Mannheim vom 18.09.1962 versichert Marie Simon, dass sie „die einzige überlebende Erbin des Nachlasses meines Schwiegervaters Samuel Simon“ sei.<sup>50</sup>

Ihre Tochter, die Hausfrau Ilse Ernst, starb schon mit 60 Jahren am 21.02.1970 um 16.00 Uhr in ihrer Wohnung in Hannover, Schwarzer Bär 6.<sup>51</sup> Sie war die Witwe von Louis Konrad Heinrich Ernst. Die Todesanzeige wird von Luise Kollmeyer, Hannover gemacht. Als Geburtsname von Ilse Ernst ist „Simon“ angegeben, als Religion „ohne“. Sie ist eines natürlichen Todes gestorben, heißt es; die Angehörigen wünschten keine öffentliche Anzeige ihres Todes. Die Mutter Ilse Ernsts überlebte ihre Tochter um fünf Jahre. Bei deren Geburt war sie gerade 19 Jahre alt, bei deren Tod fast 80.

Der Fenstergitterfabrikant Heinrich Ernst verlor seine Firma in den 50-er Jahren durch Insolvenz. Sie besteht noch heute in der Kleestraße 5 durch Kauf von Mitarbeitern. Heinrich Ernst war 23 Jahre älter als Ilse, mit der er seine zweite Ehe einging. Er ist am 19.06.1961 in Hannover verstorben (Standesamtlicher Eintrag IV/830).<sup>52</sup> Nachkommen sind nicht bekannt.<sup>53</sup>

Marie Simon wohnte am 15.04.1971 in Hamburg 55, Kamerstücken 3 ptr.<sup>54</sup>

Marie Simon geb. Währer, ev. luth., Hamburg, Driftstücken 3, starb am 10.09.1975 um 08.50 Uhr. Als nahe Angehörige wird die Nichte Mariechen Währer, Kübeck, Melkenstr. 3 angegeben.<sup>55</sup> Es gab keine Erben. Marie Simon hatte in ihrem Testament vom 05.06.1972 ihre Geschwister und deren Abkömmlinge sowie alle Blutsverwandten ausgeschlossen. So wurde der Fiskus gesetzlicher Erbe. Das Erbe betrug 486 DM.<sup>56</sup>

© Dr. Werner Besier

Stand: 23.04.2012

<sup>48</sup> Stadtarchiv Hannover, Einwohnermeldekarte Ernst geb. Simon, Ilse.

<sup>49</sup> Staatsarchiv Hamburg a.a.O.

<sup>50</sup> A.a.O.

<sup>51</sup> Stadtarchiv Hannover, Sterbeurkunde vom 25.02.1970 Nr. 1766/70

<sup>52</sup> Dass.

<sup>53</sup> Dieter Strohschein, heutiger Inhaber der Firma Heinrich Ernst GmbH, Telefonat 25.10.2010

<sup>54</sup> Staatsarchiv Hamburg 351-11 a.a.O

<sup>55</sup> Sterbeurkunde StA Altona Nr. 2131/1975; Staatsarchiv Hamburg a.a.O. 11.09.1975. Möglicherweise handelt es sich bei der Angabe um eine Verzerrung.

<sup>56</sup> Staatsarchiv Hamburg a.a.O. Renten 29.11.1976